



,Klaus-Peter Vosen, Pfarrer  
Diözesanpräses der  
Theresianischen Familienbewegung  
„OmniaChristo“  
in der Erzdiözese Köln  
Schwalbengasse 12 - 14  
50667 Köln

im November 2023

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Freunde,

der Monat November ist der Armeseelenmonat. Wir denken an unsere lieben Verstorbenen, beten für sie, dass sie in Gottes guter Vaterhand geborgen sein mögen und dort die Freuden des ewigen Lebens genießen. Soweit es uns selbst betrifft, schließen wir den Gedanken an den Tod jedoch gerne aus unseren Gedanken aus oder drängen ihn zumindest zurück, so als ob das zuträfe, was einmal ein kluger Mensch zur Umschreibung dieser Geisteshaltung gesagt hat: Der Tod ist halt immer der Tod des anderen!

Bei unserer Patronin, der heiligen Theresia von Lisieux, war das ganz anders. Sie hat zu einer Sicht des Todes gefunden, die, wenn wir unser Menschsein gottgemäß zu verwirklichen suchen, eigentlich die für uns prägende sein sollte. Ich will erklären, wie ich das meine: Theresia hat ihr ganzes Leben lang eine große Sehnsucht nach Christus gehabt, von ihren ganz frühen Tagen an, da sie im Alter von drei oder vier Jahren in Alençon von zuhause ausriss, um ihn im Tabernakel der Kirche zu besuchen. Wenn ihre Schwestern kommuniziert hatten, bestand sie im Kindesalter darauf, dass sie zuhause wenigstens ein wenig gewöhnliches, aber gesegnetes Brot bekam. Das war wohl nicht nur kindlicher Nachahmungstrieb, sondern, wie man ahnen kann, auch das Verlangen, auf diese Weise wenigstens ein bisschen von der Gnade zu erspüren, die in die Herzen ihrer Nächsten bei der heiligen Kommunion durch die Einkehr Christi Einzug gehalten hatte. Wie sehr hat sich die heilige Theresia auf die Erstkommunion und später über jeden Kommuniontag gefreut, denn nach der Sitte der Zeit und ihrem Leidwesen gab es die Möglichkeit zu täglichem Eucharistieempfang damals im Allgemeinen nicht. In solcher Sehnsucht nach der Christusgemeinschaft findet auch Theresias Drängen auf einen möglichst frühzeitigen Eintritt in den Orden ihren letzten und tragenden Grund, denn auf diese Weise wollte sie sich dem Herrn als ihrem himmlischen Bräutigam anverloben. Sehnsucht nach Christus finden wir als durchgetragenes Motiv in Theresias Gedichten, ihren Gebeten, in der Liebe zum Heiligsten Antlitz des Erlösers. In ihr Herz war ein von ihrem Vater zitiertes Wort eingebrannt: „Die Welt ist dein Schiff, aber deine Heimat ist sie nicht!“ Das irdische Leben, soweit sie es nahm, trug für sie immer ganz klar den Charakter der Vorläufigkeit! Das Schiff verankert sich eben nicht auf

hoher See, sondern ist dazu geschaffen, den Hafen zu erreichen. Wie die Zugvögel im Spätsommer ein unstillbares Verlangen nach der südlichen Heimat zurückruft, so spürte unsere Heilige ihr ganzes Leben lang sehnsuchtsvoll ihre ewige Bestimmung, einzugehen in ein seliges, ewiges Miteinander mit Christus von Angesicht zu Angesicht. Diese Sehnsucht war ihr Lebensthema.

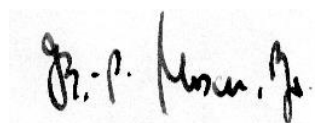
Folgerichtig konnte dann aber auch der Tod nichts mehr Dunkles, Schreckliches bleiben, nicht vor dem man sich zu fürchten hätte, sondern wurde zum Tor zu Christus hin. Unsere Heilige gewinnt die Kraft, den Tod gleichsam zu entdämonisieren. Sie lacht über Todesdarstellungen, die diesen als Sensenmann zeigen, stellt stattdessen klar, dass der Tod schlicht so zu nehmen sei, wie der Katechismus ihn beschreibt, nämlich als Trennung der Seele vom Körper und kann zuversichtlich in Bezug auf ihr eigenes Sterben sogar sagen: „Nicht der Tod wird mich holen, sondern Gott.“ Nicht dass unsere Patronin sich auf den Sterbeprozess selbst gefreut hätte, der bei ihr selbst auch mit sehr schmerzlichen Leiden verbunden war, wie jene bezeugen, die Theresias Tod miterlebten. Doch hielt sie – auch im Kampf gegen Anfechtungen, die über sie gekommen waren –, an ihrer Sehnsucht, zu Christus zu gelangen, die wir auch zum Beispiel beim heiligen Paulus finden, fest: „Unsere Heimat ist im Himmel.“ (vgl. Phil 3,2). Und in ihrem letzten Erdenmoment traf etwas vom Glanz des Himmels auf ihr Angesicht, wie man es auch auf der bekannten Fotografie finden kann.

All das bedeutet für uns: Je mehr wir unser Leben als Christugemeinschaft verstehen und sie bewusster vertiefen – sie hat ja schon in unserer Taufe begonnen –, je mehr wir uns darauf besinnen, was er uns verheißen hat, dass diesen Weg, den wir an seiner Hand gehen, einmal in eine neue Dimension eintreten wird, die all unser Denken im positivsten Sinne sprengt, dass in ihm ein Glück ohne alle Grenzen uns dann umfängt, wenn wir auf diese Weise endlich „Ja“ sagen zu unserer „Zugvogel“-Existenz, dann können wir den Übergang in die Ewigkeit entkrampfter, ja gelöst sehen. Dann gehört der Tod auch zu unserem Leben – aber wir bekennen das nicht fatalistisch und resigniert, sondern auch mit einem Schuss neugieriger Vorfreude, die uns nicht untüchtig macht für das Leben in dieser Welt, sondern uns sogar dabei ermutigt. Lasst uns wie die heilige Theresia mit Christus leben, dann können wir – begleitet von ihm – auch einmal getrost sterben und selig mit ihm auferstehen, um bei ihm eine glückselige Ewigkeit das Leben in Fülle zu genießen!

„Ob wir leben oder sterben, wir gehören immer dem Herrn“! (Röm 14,8).

In diesem Sinne wünscht Ihnen und Euch allen  
einen gesegneten Allerseelenmonat  
mit priesterlichem Segen und herzlichen Grüßen

Ihr/Euer



Diözesanpräses der Theresianischen Familienbewegung „OmniaChristo“ im Erzbistum Köln